



Joachim Trebbe/Annett Heft/
Hans-Jürgen Weiß:

Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Berlin 2010: Vistas. 228 Seiten m. 81 Abb. u. Tab., 15,00 Euro

Medien und Migranten

Mediennutzung von Migranten ist kein außergewöhnliches Forschungsthema in Deutschland mehr, sondern schon fast zu einem Trendthema geworden. Behandelt werden dabei überwiegend nur zwei Migrantenpopulationen: die türkischstämmige Bevölkerung und die russischen Aussiedler. Dieser Umstand ist vor allem der Größe dieser Gruppen geschuldet. Beide Populationen gehören zu den größten Bevölkerungssegmenten mit Migrationshintergrund in Deutschland. An diesem Kriterium hat sich die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) bei der Ausschreibung der vorliegenden Studie orientiert. Die türkische Abstammung der Probanden wurde in der Ausschreibung festgelegt, die Entscheidung für die russischen Aussiedler als zweite zu untersuchende Gruppe wurde von den Autoren der Studie getroffen (S. 57). Da die Autoren selbst auf den Umstand der häufigen Vertretung beider Populationen in der aktuellen Forschung verweisen (S. 11), kann diese Wahl im ersten Moment verwundern. Bei der Betrachtung der einschlägigen Studien in diesem Bereich bleibt es wünschenswert, dass auch andere Mitbürger mit Migrationshintergrund wie z. B. Zuwanderer aus dem asiatischen Raum mehr beleuchtet werden. Die Autoren unterstützen ihre Entscheidung mit der Kritik an der Forschungssituation, die mangelnde Repräsentativität aufweist, und setzen sich das Ziel, „durch zwei statistisch voneinander unabhängige Teilerhebungen für jede dieser beiden Grundgesamtheiten repräsentative Informationen zur Mediennutzung, sozialen

Integration und Medienkompetenz zu erhalten“ (S. 58).

Für die LfM-Studie wurden rund je 300 Jugendliche aus den beiden Migrantengruppen in der Region Nordrhein-Westfalen im Alter zwischen 12 und 29 Jahren telefonisch befragt. Ergänzend wurden in beiden Gruppen jeweils drei Gruppendiskussionen durchgeführt – zwei beschränkt auf die jüngeren Befragten im Alter von 12 bis 15 und 16 bis 19 Jahren, die dritte mit den Eltern der Befragten. Nicht nur die Nutzung von klassischen Medien stand im Mittelpunkt der Studie, vielmehr fokussierte die Befragung den Umgang von Jugendlichen mit Neuen Medien wie Internet, Spielkonsolen und Mobiltelefon. Das medienpädagogische Konzept der Medienkompetenz diente als Hintergrund für diese Fragestellung. „Die Fähigkeit zu einem sachlich angemessenen, selbstbewusst-kritischen Umgang mit den Medien wird als Bildungsressource angesehen, die vor allem in Bezug auf die Potenziale der neuen Informationstechnologien von zentraler individueller und sozialer Bedeutung ist. Geprüft werden soll, ob und wie junge Menschen mit Migrationshintergrund an diesen Potenzialen teilhaben“ (S. 10). Es ging den Autoren nicht nur darum, den „Status quo zu ermitteln“ (S. 51), sondern anhand der Ergebnisse zu überlegen, ob und wenn ja, welche Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung in Bezug auf junge Migranten entwickelt werden können.

Die angestrebte methodische Transparenz und die Repräsentativität sind durch die Studie geleistet. Die Hauptergebnisse der Untersuchung bestätigen im Grunde die Erkenntnisse aus

der früheren Forschung: Es gibt keine digitale Kluft zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund und auch keinen Rückzug in ein Medienghetto (S. 193). Ein weiteres Ergebnis zeigt, dass das Mediennutzungsverhalten der jungen Migranten sowie ihre Lebenswelt generell durch verschiedene migrationsunabhängige und soziale Faktoren bestimmt werden (S. 193). Die Autoren stellen fest, dass sich die beiden untersuchten Gruppen z. T. stärker untereinander als gegenüber den Gleichaltrigen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden (S. 193), sind aber in ihrem Medienverhalten generell der Jugendkultur zugehörig. Die Perspektive einer migrantenspezifischen Medienkompetenzförderung wird anhand der Ergebnisse als nicht erstrebenswert erachtet (S. 205). Die Studie liefert insgesamt keine überraschenden Erkenntnisse und die vorgeschlagenen Maßnahmen der Medienkompetenzförderung im Schulunterricht sind ebenfalls bekannt. Die Untersuchung setzt aber ein deutliches Signal, die Forschung in diesem Feld weiterhin systematischer und vor allem auch repräsentativer zu gestalten – wie es bei der Mehrheitsbevölkerung üblich ist. Dennoch dürfen die Erkenntnisse aus der qualitativen Forschung nicht weniger wertgeschätzt werden. Denn Themen wie der Einfluss der Mediennutzung auf soziale Integration sowie Medienkompetenz und ihre Entwicklung stehen zwar anhand der quantitativen Forschung für die komparative Analyse zur Verfügung, bleiben jedoch in ihrer „Messbarkeit“ schwierig.

Yulia Yurtaeva